



13.12.2020

Harald Kluge

„Was aus dem Kind bloß mal wird.“

Zum Anhören: [YouTube](#)

Lesung

Der Prophet Micha im Alten Testament hatte keine gute Meinung über seine Mitmenschen. Er hat sie als selbstgefällig, egoistisch, gemein und hinterhältig, nur auf den eigenen Vorteil bedacht, erlebt. Und er schreibt: Es wird der Tag kommen, da sind wir mit unserer Weisheit am Ende. Da trauen wir keinem Menschen mehr, nicht einmal dem besten Freund. Die Generationen werden aufeinander losgehen. Ältere und Jüngere werden sich das Leben schwer und gegenseitig Vorwürfe machen.

Da spricht er sich Mut zu.

„Doch ich verlasse mich auf den HERRN, ich warte auf seine Hilfe. Ja, mein Gott wird mich erhören. Wir liegen zwar am Boden, doch wir stehen wieder auf. Wir sitzen im Finstern, aber der HERR ist unser Licht.“

Micha 7,8-9

Jesus Christus hatte einen Vorläufer, einen Wegbereiter, der ihn angekündigt hat, die Menschen der damaligen Zeit für Gott angeheizt hat. Johannes, den Sohn von Elisabeth und Zacharias. Schon vor seiner Geburt wurde es seinen betagten Eltern klar, dass hier auf ihren Johannes eine große Aufgabe wartet. Und ein Götterbote richtet den alten Eltern aus: Euer Johannes wird keinen Wein und kein Bier trinken. Und er wird vielen Menschen den Kopf zurechtrücken, ihnen eine Einsicht in ihre Sünden und Verfehlungen geben können – ganz so wie ein Seelsorger oder eine Psychotherapeutin. Und glaubt mir, das kommt sicher nicht immer bei allen gut an. Johannes soll einem anderen den Weg und die Menschen so vorbereiten, dass sie wieder zu einer gesunden Beziehung zu Gott und zu ihren Mitmenschen finden. Dem Vater Zacharias verschlägt es daraufhin die Sprache und er spricht bis kurz vor der Geburt seines Sohnes kein Wort. Ich stelle mir vor, es ist bestimmt nicht einfach, wenn man weiß, das eigene Kind wird einmal vor riesige Herausforderungen gestellt sein.

Und ich denke mir das als Vater von Kindern und als Lehrer und als Pfarrer heute im Jahr 2020, sie

wie die Menschen damals, auch: „Was wird aus unseren Kindern einmal werden?“

In Lukas 1 lesen wir:

Alle, die von Zacharias und Elisabeth und ihrem noch ungeborenen Sohn Johannes hörten, behielten es im Herzen und sagten: „Was wird wohl aus diesem Kind werden?“ Und die Hand des Herrn war mit ihm. Und sein Vater Zacharias wurde von heiligem Geist erfüllt und weissagte: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat sich seines Volkes angenommen und ihm Erlösung verschafft ...

Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten genannt werden, denn du wirst vor dem Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, Erkenntnis des Heils zu geben seinem Volk durch die Vergebung ihrer Sünden, aufgrund des herzlichen Erbarmens unseres Gottes, mit dem das aufgehende Licht aus der Höhe uns besuchen will, um zu leuchten denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um zu lenken unsere Füße auf den Weg des Friedens. Das Kind aber wuchs heran und wurde stark im Geist. Und der Sohn Johannes war in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er vor Israel treten sollte.

Lukas 1,66-68.77-80

Liebe Gemeinde!

Das Kind wuchs heran und wurde stark im Geist, heißt es da. Das freut einen doch als Leser. Johannes wird zu einem selbstbewussten, unerschrockenen, abgebrühten und abgehärteten Mann heranwachsen. Trotz der großen Vorgabe durch seinen Vater, der sich auf den Engel beruft, der ihm erschienen war, der sich wiederum auf Gott selbst beruft, schafft es der kleine Johannes in jungen Jahren nicht daran zu zerbrechen.

Ich denke mir, gottlob. Denn das kann schon eine große Last und Belastung sein für ein heranwachsendes Kind, wenn das Mädel oder der Bursch ständig hört, wozu sie nicht alles auserwählt sind. Was werdet ihr nicht alles für große Dinge tun. Was liegt alles an Aufgaben und Problemen vor euch. Das was wir Ältere euch Jüngeren mitgeben können, ist eigentlich nur, euch zu vermitteln: Ihr könnt es schaffen, wenn ihr es gemeinsam und mit Vertrauen aufeinander und auf Gott anpackt. Jede Generation wird irgendwann einmal mit einer Katastrophe, einem Schrecken konfrontiert, an der sie sich abarbeiten wird.

Und bei Johannes wie auch bei Jesus sind es die Eltern Elisabeth und Zacharias sowie Maria und Josef, die ganz wesentlichen Anteil an der Erziehung haben werden. Johannes und Jesus werden die Fähigkeit haben, als erwachsene gestandene Männer Problemen nicht auszuweichen und Leiden und Schmerzen auszuhalten. Modern nennt man das heute Resilienz, eine Widerstandskraft und Stärke im Geist entwickelt zu haben, die vieles aushalten lässt.

Und da bin ich mitten im Jahr 2020 und in unserer Adventzeit.

Der Druck auf die Erwachsenen und insbesondere die Älteren ist enorm. Noch größer scheint mir aber der Druck auf die Kinder und Jugendlichen zu sein. Denn wenn wir uns erinnern, im letzten Jahr war da bereits eine gewaltige Katastrophe im Gange und auf die Bühne geholt worden: der Klimawandel, die Umweltverschmutzung. Es ist eine Entwicklung, die wir seit Jahrzehnten beobachten können. Seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts konnte niemand mehr die Augen davor verschließen. Dieser Planet wird an vielen Orten und Gebieten unbewohnbar werden, Weideflächen verschwinden, das Klima heizt sich auf. Sowohl geodynamisch als auch zwischen Mensch und Mensch. Dass die meisten noch auf das Tierwohl pfeifen, Tiere immer noch als Ware und Gegenstände betrachten, ohne Seele und ohne Rechte, zeigt sich an der Liste bedrohter und gefährdeter Arten.

"Es ist das größte Artensterben seit Verschwinden der Dinosaurier" kommentiert Christoph Heinrich, Vorstand Naturschutz beim WWF Deutschland die aktuellen Zahlen. Unter anderem der Feldhamster gilt nun weltweit als vom Aussterben bedroht. Jetzt müsste es uns eigentlich wie ein Schauer über den Rücken laufen: Was? Der niedliche Feldhamster? Wenn sich nichts ändert, wird der Feldhamster in den nächsten 30 Jahren aussterben und nur noch in einigen Zoos zu bestaunen sein.

Und wenn Sie meinen, na ja was soll's, dann ist er genetisch wohl nicht stark genug und anpassungsfähig genug, muss man sagen, nein, es liegt ganz allein an uns Menschen. An der Form von Landwirtschaft, und an der Zerstörung von Naturflächen, dass sich der Feldhamster kurz davor befindet, von der Oberfläche dieses Planeten zu verschwinden. Und mit ihm die Lemuren, etwa der süße Mausmaki, die fleißigen Bienen und über 35.000 andere Arten. Sie alle sind wie wir Gottes Geschöpfe, der Hamster, der Glattnwal, der Mausmaki, die Biene. Und sobald Kinder davon in der Schule hören, oder auf Logo! TV eine Doku dazu sehen, ist das ein Schock. Wie? Warum wird es bald keine süßen Hamster, keine putzigen Mausmakis, keine Berggorillas geben? Was läuft da falsch? Wer ist da schuld? Wenn nichts passiert, um das zu verhindern, wir alle.

Und da haben wir die Bürden, die Lasten, die Aufgaben, die uns das Leben stellt. Neben den Pflichten im Haushalt, als Schüler, dann als Auszubildender, als Student, als Lehrling und eben als Erwachsener. Er wuchs heran stark im Geist, dieser Johannes und Jesus, und wenn wir weiterdenken auch Maria und Elisabeth und Zacharias und Josef. Die waren alle stark, in Geist und Körper. Sie haben die Strapazen überstanden. Weil sie gelernt hatten, auf sich zu vertrauen, auf Gott zu bauen und sich dem Leben zu stellen. Aber trotzdem die Lasten sind groß. Gerade in diesem Jahr ist so viel passiert, worauf wir nicht eingestellt waren. Das hat niemand von uns je erlebt. Wer war einer

Pandemie ausgesetzt oder hat einen Lockdown schon am eigenen Leib und an der Seele mitgemacht? Das macht was mit einem – das schlägt aufs Gemüt, auf die Seele, den Körper. Und dann noch ein Terroranschlag im Herzen Wiens.

Da hilft es gerade die Strategien in einer Krise hervorzuholen, die uns Menschen durch die Geschichte hindurch immer geholfen haben. „Zünd ein Licht an ...“ heißt es in einem Adventlied von Kurt Mikula. Wenn es normal zugeht, singen das hunderte Schülerinnen und Schüler, und die Lehrkräfte kräftig mit bei den Schulgottesdiensten im Advent. Aber die sind derzeit abgesagt und untersagt.

1.

Zünd ein Licht an
gegen die Einsamkeit.

Ein Licht ist stärker
als alle Dunkelheit.

Es macht dich offen,
lässt dich wieder hoffen.

Es gibt dir wieder Mut,
alles wird gut:

2.

Zünd ein Licht an
gegen Gewalt und Streit.

3.

Zünd ein Licht an
gegen Gleichgültigkeit.

4.

Zünd ein Licht an
für die Gerechtigkeit.

Ein Licht ist stärker
als alle Dunkelheit.

Es macht dich offen,
lässt dich wieder hoffen.

Es gibt dir wieder Mut,
alles wird gut:

Zünd ein Licht an

Dazu haben unsere Vorfahren Rituale entwickelt. Und Jüdinnen und Juden feiern weltweit in diesen Tagen Chanukka, das Lichterfest. Mit dem neunarmigen Leuchter, der an jedem Abend heller strahlt, weil immer eine weitere Kerze angezündet wird, ist es ein starkes Zeichen gegen die Dunkelheit. Ein großes Fest im Kreis der Familie, unter Freundinnen und Freunden.

So ist es heute am 13. Dezember auch mit dem Lichterfest für Lucia, im Andenken an Lucia, die im 3. Jahrhundert in Syrakus gelebt hat. Mit dem Lichterkranz am Kopf soll sie in Syrakus auf Sizilien in einer Zeit, in der man wegen seiner Religion verfolgt worden ist, Menschen geholfen haben. Sie hat untergetauchten Christinnen und Christen Essen und das Nötigste zum Leben gebracht tief unten in den dunklen Katakomben der Stadt. Mutig war sie, überzeugt, dass es das Richtige ist, Mitmenschen zu helfen, selbst wenn sie ihr Leben dabei riskiert hat. Jung ist sie dann von einem verschmähten Liebhaber verraten worden. Sie ist verhaftet, gefoltert und schließlich, weil sie Christin war im römischen Reich zur damaligen Zeit, hingerichtet worden. Zu ihrem Andenken, sie soll Häuser für Arme und Kranke gestiftet haben, setzen sich Frauen einen Kranz mit Lichtern auf, es werden Lieder gesungen und Geschichten erzählt. Mit Feiern und Festen nehmen wir der Welt ein wenig von ihrem Schrecklichen, bauen hier eine Art Gegenkultur auf, die uns Hoffnung spüren lassen kann.

Ja, es lässt sich mit einem Lichtermeer wie am Freitag der Gedanke von „fridays for future“ lebendig halten. Und in Zeiten von Corona dann halt als Digitales Lichtermeer #FightFor1Point5 und als kleines Lichtermeer am Platz der Menschenrechte, die am 10. Dezember ihr Jubiläum hatten. Es gibt so viele Hoffnungszeichen und oft ist es auch genug, Gebäude orange anzustrahlen, um uns wieder klar zu machen, wir müssen auch etwas gegen die Gewalt an Frauen und Mädchen in unserer Gesellschaft und weltweit unternehmen. Es gibt viel zu tun, und lohnt sich immer ... denn alles macht einen Unterschied.

Manchen, wie Johannes und wie Jesus, gibt Gott eine ganz außerordentliche Stärke im Geist, als Rufer und Ruferinnen in der Wüste. Wir sollten auf sie hören, und auf Gott hören, dann wird nicht alles gut, aber besser auf jeden Fall. Und zünden wir mit einem guten Gedanken eine Kerze an. Dann wird es heller, wenn auch nicht ganz.

AMEN